



Geoff Mortimer

# Wallenstein

primus verlag

Geoff Mortimer

# **Wallenstein**

Rätselhaftes Genie  
des Dreißigjährigen Krieges

Aus dem Englischen von  
Geoff Mortimer und  
Claus Cartellieri

# Impressum

Die englische Originalausgabe erschien 2010 unter dem Titel

*Wallenstein. The Enigma of the Thirty Years War.*

© Geoff Mortimer

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2012 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt

Redaktion: Christina Kruschwitz, Berlin

Umschlaggestaltung: schreiberVIS, Seeheim

Umschlagbild: Portrait Wallensteins. Gemälde nach Anthonis van Dyck (1599–1641).

Foto: akg-images

Satz: SatzWeise, Föhren

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Besuchen Sie uns im Internet: [www.wbg-wissenverbindet.de](http://www.wbg-wissenverbindet.de)

ISBN 978-3-534-25075-2

Die Buchhandelsausgabe erscheint beim Primus Verlag

Umschlaggestaltung: Jutta Schneider, Frankfurt

Bild: Portrait Wallensteins. Gemälde (1823) von Ludwig Ferdinand Schnorr von

Carolsfeld  
(nach van Dyck); © picture-alliance/akg-images  
ISBN 978-3-86312-304-8  
[www.primusverlag.de](http://www.primusverlag.de)

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:  
eBook (PDF): 978-3-534-72889-3 (für Mitglieder der WBG)  
eBook (epub): 978-3-534-72890-9 (für Mitglieder der WBG)  
eBook (PDF): 978-3-86312-833-3 (Buchhandel)  
eBook (epub): 978-3-86312-834-0 (Buchhandel)

# Menü

[Buch lesen](#)

[Innentitel](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Informationen zum Autor](#)

[Informationen zum Buch](#)

[Impressum](#)

# Inhalt

## **1. Ein Rätsel in einem Geheimnis, umschlossen von einem Mysterium**

## **2. Keine großen Erwartungen**

Im frühen Mannesalter

Die Reife

Gradisca

## **3. Ein Skandal in Böhmen**

## **4. Mehr wert als all sein Volk**

Die Münzprägung

Ein begüterter Mann

## **5. Nicht durch die Schuld der Sterne**

## **6. Einige erwerben Hoheit**

Krieg ohne Ende

Ein General und ein Herzog

## **7. Geht, Hauptmann, grüßt von mir den Dänenkönig**

Die Dessauer Brücke

1626: Ein Feldzug und eine Konferenz

1627-28: Dänemark und Stralsund

## **8. An der Weggabelung**

Das Restitutionsedikt

Verwicklung in Italien

Die Grenzen der Macht

## **9. Ganz schlug das Rad den Kreis**

Die Entlassung

Intermezzo

Wiedereinsetzung

## **10. Noch einmal stürmt, noch einmal**

Wallensteins zweites Heer

Die näherrückende Konfrontation

## **11. Erlöse uns, Herr, vom Zorn der Nordländer**

Die Alte Veste

Lützen

## **12. Vom Frieden und anderen Dämonen**

Ränkespiele unter Exilanten

Vergebliche Bemühungen

## **13. Verfall und Untergang**

Ein Sturm braut sich zusammen

Die Hoffnung erlischt nie

Ohne Anhörung verurteilt

## **14. Meuchelmord ist die schnellste Methode**

Der Tod, das Schicksal aller

Postume Machenschaften

Requiem

## **15. Doch Brutus sagt, dass er voll Herrschsucht war**

**Anmerkungen**

**Bibliographie**

**Zeittafel**

**Register**

Wallenstein - Allgemeines  
Personenregisters  
Allgemeines Register  
Heutige Namen von Städten

## **Verzeichnis der Abbildungen**



# 1

## **Ein Rätsel in einem Geheimnis, umschlossen von einem Mysterium**

(Winston Churchill)

Ein Rätsel ist laut Wörterbuch etwas, das unbegreiflich und undurchschaubar ist, manchmal paradox und nicht zweifelsfrei zu erklären. Diese Beschreibung passt sowohl nach Meinung von Zeitgenossen im siebzehnten Jahrhundert als auch von heutigen Historikern auf Wallenstein. Ein unbedeutender Angehöriger des böhmischen Kleinadels, der innerhalb weniger Jahre zum Fürsten und einem der größten Grundbesitzer seiner Zeit wurde; ein Militärunternehmer, der zweimal das Heilige Römische Reich vor einer Katastrophe bewahrte - mit Heeren, die er selbst auf die Beine stellte, finanzierte und kommandierte -, der dann aber zweimal entlassen wurde; ein fähiger General, der das Reich vor schwedischen Invasoren rettete, dann jedoch beschuldigt wurde, zu eben diesen Schweden überlaufen zu wollen; der Oberbefehlshaber des Kaisers, der auf des Kaisers Befehl ermordet wurde; ein erfolgreicher Soldat, der fiel, weil er zu sehr nach Frieden strebte - all das war Wallenstein.

Der allgemeinen Meinung nach war sein Ehrgeiz unersättlich, dennoch lebte er zufrieden und zurückgezogen auf seinen Landgütern, bis er 35 Jahre alt war. Dann stellte der Aufstand von 1618, der den Dreißigjährigen Krieg auslöste, Böhmen und damit auch sein eigenes Leben auf den Kopf. Als Katholik blieb er

Kaiser Ferdinand II. treu, statt sich auf die Seite der größtenteils protestantischen böhmischen Rebellen zu schlagen. Folglich verlor er seinen Landbesitz und musste sich als Oberst zum kaiserlichen Heer melden. Drei Jahre später war er der militärische Kommandant von Böhmen und innerhalb von fünf Jahren einer der wohlhabendsten Adligen im Reich. Obwohl der Aufstand niedergeschlagen wurde, breitete sich der Krieg aus, zuungunsten des Kaisers, und 1625 hatte Ferdinand weder die Soldaten noch das Geld, um sich mit den Heeren des protestantischen Königs von Dänemark und dessen Verbündeten messen zu können. Wallenstein kam ihm zu Hilfe. Freiwillig und auf eigene Kosten stellte er ein Heer auf die Beine, mit dem er in den Feldzügen der folgenden drei Jahre die Kaiserlichen zum Sieg führte. Schon 1629 war er Fürst, Besitzer dreier Herzogtümer und Oberbefehlshaber des größten Heeres, das es seit römischen Zeiten in Europa gegeben hatte. Man sagte, er sei so mächtig, dass selbst der Kaiser zögere, ihn zu verärgern. Diese Macht aber war eine Täuschung, denn Ferdinand nutzte die durch Wallenstein errungenen militärischen und politischen Vorteile aus, um eine Politik zu verfolgen, die Letzterer heftig missbilligte. Besonders tadelte er Ferdinands militanten Versuch einer Gegenreformation und seine Verwicklung in die Kriege des spanischen Zweiges seiner Habsburg-Familie. Als das Reich nicht mehr von außen bedroht wurde, setzte man Wallenstein unter Druck, und 1630 nötigten seine Feinde unter den katholischen Fürsten den Kaiser, ihn zu entlassen und sein Heer zu zersplittern.

Sie hatten genau den falschen Zeitpunkt gewählt, um ihre Deckung zu vernachlässigen und auf ihren Verfechter zu verzichten, denn nun trat ein neuer und gefährlicherer Gegner zur Schlacht an. Dies war Gustav Adolf, der kriegerische König Schwedens, der im selben Jahr in Norddeutschland einmarschierte. Innerhalb von fünfzehn

Monaten hatte Gustav Adolf Sachsen und Brandenburg als Verbündete gewonnen, das übriggebliebene katholische Heer in die Flucht geschlagen und war nach Frankfurt am Main, Mainz und bis zum Rhein vorgerückt, von wo aus er in Bayern und in des Kaisers eigene österreichische Länder einzufallen drohte. Verzweifelt appellierte Ferdinand an Wallenstein, das Kommando wieder zu übernehmen und ein neues Heer zu rekrutieren. Der General, schon krank und frühzeitig alt geworden, erklärte sich, wenn auch widerwillig, bereit und bewältigte diese scheinbar unmögliche Aufgabe in weniger als sechs Monaten. Allerdings hatte Gustav Adolf München eingenommen und Bayern verwüstet, bevor seine Vorbereitungen abgeschlossen waren. Mitte 1632 rückte Wallenstein nach Süden vor und trieb Gustav Adolf in Nürnberg in die Enge, wo er ihn zwei Monate lang belagert hielt, während der König auf Verstärkungstruppen wartete. Im folgenden Gefecht erlitten die Schweden mehr einen taktischen Rückschlag als eine entscheidende Niederlage, doch Gustav Adolfs breite Strategie war trotzdem fehlgeschlagen. Als Wallenstein gegen den sächsischen Verbündeten des Königs marschierte, musste sich Gustav Adolf in Eilmärschen nach Norden begeben, um seinen Verbündeten zu retten. Die Heere stießen bei Lützen nahe Leipzig aufeinander, aber die Schlacht – die längste und erbittertste im Dreißigjährigen Krieg – brachte keine klare Entscheidung. Gustav Adolf jedoch wurde getötet.

Weil die Bedrohung durch die Schweden damit zeitweise an Bedeutung verlor, versuchte Wallenstein 1633, Sachsen und Brandenburg mit einer Reihe von Verhandlungen, die hauptsächlich während längerer Waffenstillstände stattfanden, für den Frieden zu gewinnen. Trotz seiner Mühe war er damit erfolglos, und im späten Herbst flammten die Feindseligkeiten wieder auf. Wallenstein eroberte zunächst die Habsburger Besetzung Schlesiens von den Schweden zurück, versäumte dann allerdings,

rechtzeitig zu verhindern, dass diese wiederum auf Bayern vorrückten, wo sie die Festungsstadt Regensburg einnahmen. Obwohl dieser Rückschlag nicht von großer militärischer Bedeutung war, bot er Wallensteins Feinden die Gelegenheit, einen neuen politischen Angriff gegen ihn zu führen. Gerüchte wurden verbreitet, dass seinen Friedensbemühungen dunkle Motive zugrunde lagen, und dass sich in ihnen andere, potentiell verräterische Kontakte zu den Schweden und ihren französischen Verbündeten verbargen. Anfang 1634 behauptete man in einem geheimen Bericht, dass Wallenstein dabei sei, einen Staatsstreich gegen den Kaiser vorzubereiten, und dass er schon Pläne geschmiedet habe, die kaiserlichen Länder unter seinen Verbündeten und Anhängern aufzuteilen. Er selbst solle König von Böhmen werden. Die Offiziere um Wallenstein, dessen Krankheit sich ständig verstärkte, überredeten fast alle Generäle und Oberste des Heeres dazu, ihm einen Treueid zu leisten. Dieser ungeschickte Versuch, seine Lage abzustützen, wurde am Hofe als ein weiteres Anzeichen dafür verstanden, dass eine Rebellion nahe bevorstand. Ein geheimes Tribunal wurde einberufen, das Wallenstein ohne Anklage oder Prozess in seiner Abwesenheit eiligst verurteilte, woraufhin der Kaiser vier hohe Offiziere beauftragte, seiner tot oder lebendig habhaft zu werden. Wallenstein und seine engsten Vertrauten erkannten die Gefahr erst in letzter Minute und versuchten, in Richtung Sachsen zu entfliehen. Sie erreichten die böhmische Grenzstadt Eger (Cheb), wo die Offiziere der Besatzung sie mit vorgetäuschter Treue begrüßten. Beim Abendessen aber wurden Wallensteins Anhänger von bewaffneten Soldaten überfallen und ermordet, und anschließend wurde auch der kranke General in seinem Schlafzimmer umgebracht.

In der Folge gelang es der kaiserlichen Propaganda, zweifellos gestützt durch die fragwürdigen Kontakte einiger Anhänger Wallensteins, einen unbegründeten

Verdacht in eine feststehende Tatsache zu verwandeln. Weitere Widersprüche tauchten auf. Der Mann, der zweimal die katholische Seite gerettet hatte, wurde nun zur Zielscheibe katholischer Verleumdung. In einem anonymen Flugblatt beschrieb ihn der Verfasser, ein jesuitischer Hofprediger des Kaisers, als „hochmütig, rachsüchtig, wütend, wahnsinnig [und] von der Kirche verbannt“. Weiter behauptete er, dass Wallenstein seine Entscheidungen zu Fragen von Krieg und Frieden von der Stellung der Sterne abhängig gemacht habe.<sup>1</sup> Ein Ausschuss seriöser kaiserlicher Anwälte erklärte, dass er „offensichtlich und ständig an Majestätsbeleidigung, Rebellion und Hochverrat beteiligt“ gewesen wäre, und dass man wegen seiner „unwidersprechlichen Notorität“ keinen Prozess gebraucht hätte, um seine Schuld zu beweisen. Die Offiziere, die im Januar 1634 geschworen hatten, „notfalls bei ihm ehrbar und getreu zu halten ... und für denselben alles unsrige zu riskieren, bis zum letzten Blutstropfen, ohne sich zu schonen“, hatten ihn im Februar im Stich gelassen, und schon im März waren viele bereit, gegen ihn auszusagen, selbst wenn sie keine Tatsachen zu berichten hatten.<sup>2</sup> Eines der größten Hindernisse während der Friedensverhandlungen von 1633 war Wallensteins Bestehen auf der Forderung, dass sich die Heere Sachsens und Brandenburgs mit dem seinen vereinigen sollten, um die Schweden aus dem Reich zu vertreiben. Jetzt aber wurde als bewiesen erachtet, dass er die Absicht gehabt hatte, sich mit eben diesen Schweden zusammenzuschließen, um den Kaiser zu vertreiben. Der sächsische Oberbefehlshaber, der eine zentrale Rolle bei den Verhandlungen gespielt hatte, war darüber entsetzt, dass Ferdinand den Mord an seinem eigenen General genehmigt hatte. „Mir fällt kein Exempel ein“, schrieb er, „in dem unter der Regierung eines christlichen Kaisers dergleichen jemals geschehen ist.“<sup>3</sup> Ein weiteres

Paradoxon besteht darin, dass Wallenstein, der führende katholische General, postum fast so etwas wie ein Held der protestantischen Seite wurde.

Das Bild Wallensteins, wie es von den Propagandisten und der zeitgenössischen Presse gezeichnet wurde, hatte den Status eines „wohlbekannten Faktums“ erworben, lange bevor die Historiker im neunzehnten Jahrhundert anfangen, die primären Quellen aus den Archiven herauszusuchen. Folglich zogen sie oft nicht die logischen Schlüsse aus ihren Forschungen. Auch moderne Historiker haben oft Mühe, sich von dem traditionell überlieferten Bild zu trennen, wenn es um die Interpretation des Beweismaterials geht, das insgesamt sehr umfangreich ist, in bestimmten wichtigen Punkten aber recht karg sein kann. Eine Reihe von Paradoxa bleibt bestehen. So gibt es zwei wohlbekannte Werke zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, beide von hochrangigen Historikern verfasst. In einem von ihnen heißt es, dass Wallenstein „gesundes Urteil und Einsicht in seinen Geldangelegenheiten zeigte“, in Militärfragen jedoch „verließ er sich mehr auf die Horoskope als auf die Begabung seiner Offiziere“. In dem anderen Buch wird festgestellt, dass sich Wallenstein in religiöser Hinsicht so „berechnend und pragmatisch“ verhielt wie jeder moderne Geschäftsmann, andererseits sei es für Wallenstein „durchaus nicht ganz und gar aussichtslos [gewesen], sich als König seiner Heimat Böhmen zu träumen“. Beide Autoren deuten an, dass sein Versuch, einen Friedensvertrag zu verhandeln, nur ein Vorwand gewesen sei und er eigentlich seine eigenen Interessen verfolgt habe, allerdings liefern sie keinen Beweis für diese Behauptung. Es werden häufig Ausdrücke wie „schrankenloser Ehrgeiz“, „manische Ichsucht“, oder „Skrupellosigkeit“ verwendet, als seien diese Eigenschaften selbstverständliche und wohlbekannte Tatsachen, die keiner Beweise bedürften. Die Darstellung

Wallensteins als von der Astrologie besessen wird in Biographien und in der populären Meinung noch immer als „wohlbekanntes Faktum“ betrachtet, obwohl der Nachweis dafür selten kritisch untersucht wurde. Es scheint, dass sich Historiker damit zufriedengaben, „den Gegensatz zwischen dem willensharten Weltmann und dem abergläubischen Idealisten“ zu erkennen, ohne sich zu fragen, ob ein solcher Widerspruch psychologisch oder praktisch glaubwürdig ist. Ist es möglich, dass ein leichtgläubiger, sternensüchtiger Phantast zugleich das „Organisationsgenie“ oder das „Logistikgenie“ war, das die gleichen Historiker schildern? Ist es möglich, dass Wallenstein Gustav Adolf, den größten Kriegsführer seiner Zeit, ausmanövrierte, indem er auf Horoskope vertraute? Ist es möglich, dass er so treu war, wie seine Taten vermuten lassen, aber auch so untreu, wie die ihm zugeschriebenen Visionen und Intrigen andeuten?<sup>4</sup>

Dieses Buch setzt sich zum Ziel, das beschriebene Rätsel auf der Basis von historischem Beweismaterial zu erklären, ohne in der einen oder anderen Richtung von der Tradition übermäßig beeinflusst zu werden. Es ist selbstverständlich nicht der erste Versuch in dieser Richtung; einige moderne Werke der Historiographie bieten eine ausgewogenere Schilderung von Wallenstein und seiner Karriere an als die früheren. Besonders erwähnenswert ist das Opus magnum von Golo Mann, das mehr als 1100 Seiten umfasst. Doch sein Werk ist bereits 40 Jahre alt, sodass nun eine neue akademische Studie erforderlich ist. Dabei ist dieses Buch auch für Leser gedacht, die keine speziellen Kenntnisse über das siebzehnte Jahrhundert, den Dreißigjährigen Krieg oder über Wallenstein selbst haben. Es wäre daher unangebracht, vergleichbar viele Details wie Golo Mann zu berücksichtigen, weshalb ein eher selektives Vorgehen gewählt worden ist. So müssen einige Themen zum größten Teil ausgelassen werden, zum Beispiel der bemerkenswerte

Erfolg Wallensteins als fortschrittlicher und wirtschaftlich erfolgreicher Grundbesitzer. Auch seine innovativen und weithin nachgeahmten Methoden zur militärischen Organisation und Finanzierung können nur kurz berührt werden.

Die in der Bibliographie vermerkten modernen Biographien von Wallenstein waren nützliche Nachschlagewerke zum Auffinden von Quellen und zum Zusammentragen des Datenkorpus, auf dem diese Studie aufbaut. Der Autor ist auch den eifrigen Historikern des neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhunderts zu besonderem Dank verpflichtet, die sorgfältig die entsprechenden Urkunden und Briefe aus weitverstreuten europäischen Archiven ausfindig gemacht, Transkriptionen vorgenommen und in umfangreichen Bänden veröffentlicht haben. Ohne solche unbedingt erforderliche Vorarbeit wäre es viel schwieriger und oft unmöglich, breitere historische Untersuchungen durchzuführen.



## 2

# Keine großen Erwartungen

(Charles Dickens)

Die jüngeren Jahre der bedeutenden Persönlichkeiten des Mittelalters und der frühen Neuzeit sind, mit Ausnahme von Herrschern, nur bruchstückhaft oder gar nicht in den Archiven dokumentiert. So ist es auch mit Wallenstein. Wir wissen, dass Albrecht Wenzel Eusebius, wie er getauft wurde, am 24. September 1583 geboren wurde, und wir wissen auch, dass sich dieses freudige Ereignis im Dorf Hermanitz (Heřmanice) zutrug, an der Elbe im nordöstlichen Böhmen gelegen, nicht weit von der schlesischen Grenze entfernt. Aus seiner Kindheit sind nur unbedeutende Tatsachen festgehalten. Ähnliches gilt für seine Jugend, von einigen bemerkenswerten Geschehnissen abgesehen.

Den Hintergrund kann man schnell skizzieren. Böhmen war ein habsburgisches Land, wenn auch dem Namen nach Wahlkönigtum, und obwohl die Mehrheit der Bevölkerung tschechischer Herkunft war, gab es auch viele deutsche Einflüsse. Der Familienname hat sowohl tschechische als auch deutsche Formen und natürlich mehrere Varianten, denn während dieses Zeitalters war Orthographie mehr auf die Lautwiedergabe ausgerichtet und nicht gleichbleibend. Er stammte von den deutschen Wörtern *Wald* und *Stein* und hatte seinen Ursprung in einem Ahnenschloss aus dem dreizehnten Jahrhundert, das tatsächlich auf einer Felsspitze im Wald stand. Zu dieser Zeit hätte es niemanden beunruhigt, dass eine der Kultur nach

tschechische Familie aus dem böhmischen Adel einen deutschen Namen trug. Als Jugendlicher und junger Mann unterschrieb Albrecht mit „Waldstein“, später, als sein Titel in den Augen der Welt seinen Namen ersetzt hatte, benutzte er nur seine Initiale. Um die Unbeständigkeit zeitgenössischer Orthographie zu illustrieren, ist anzumerken, dass einer seiner engsten Vertrauten in noch vorhandenen Briefen „Waldtstein“, „Waldsteyn“ und „Waldstein“ schrieb. Auch in einer Urkunde von 1632 erwähnte Albrecht selbst mehrmals „einen von dem Geschlecht derer von Waldtstein“, seinen Vetter und Erben jedoch nannte er „Wallenstein“. Es gibt keine richtige Schreibweise, aber „Wallenstein“ ist die Variante, die die Geschichte übernommen hat, die schon 1640 in Geschichtsbüchern benutzt wurde und darum auch hier verwendet wird.<sup>1</sup>

Mit Sicherheit waren die Waldsteins böhmischer Adel. Sie stammten in der weiblichen Linie von einem mittelalterlichen König von Böhmen ab und waren nach ständiger Heirat untereinander mit fast allen anderen Familien in dieser kleinen, eng zusammengewachsenen Elite verwandt.<sup>2</sup> Trotzdem waren sie nicht reich; Albrechts Vater, eins von neunzehn Kindern, erhielt das bescheidene Familiengut Hermanitz nur als glücklicher Erbe eines kinderlosen Onkels. Etliche Geschwister Albrechts starben als kleine Kinder. Nach dem Tod seiner Eltern war Albrecht der einzige überlebende Sohn, zwölf Jahre alt, Erbe des Landbesitzes und des Titels Freiherr. Auf Grund zweier späterer Ereignisse ist zu vermuten, dass er mit einiger Freude auf seine Kindheit zurückblickte. Als er im Alter von neunzehn Jahren seine Erbschaft übernahm, ließ er für beide Eltern in der Kirche des Ortes schöne Gedenksteine errichten, und als er später eine Machtstellung einnahm, nutzte er seine Macht als Schutzherr gleich zu Anfang, um

einen alten Diener der Familie, seinen ersten Hauslehrer, zu adeln.<sup>3</sup>

Albrechts Mutter stammte aus einer viel wohlhabenderen Adelslinie, der Familie Smiřický. Als aber Albrechts Vater starb, wurde ihr Schwager Heinrich von Slavata, führendes Mitglied einer anderen adligen Familie, sein Vormund. Auf diese Weise war er auch mit einem seiner späteren Feinde – Wilhelm von Slavata – verwandt. Dieser sollte später den Prager Fenstersturz überleben, der üblicherweise als Anfang des Dreißigjährigen Krieges betrachtet wird. Da Wilhelm elf Jahre älter war als Albrecht und um diese Zeit zum Katholizismus konvertierte, ist es unwahrscheinlich, dass sie sich oft im Schloss Koschumberg (Kořumberk) begegneten, das jetzt Albrechts Zuhause wurde.

Die Religion Albrechts eigener Familie war das relativ gemäßigte Böhmisches Bekenntnis, das sowohl auf hussitische als auch auf lutherische Einflüsse zurückging. Die ersten prägenden Jahre hatte er in einem Milieu verbracht, das vermutlich konventionell fromm statt leidenschaftlich sektiererisch war. Heinrich von Slavata aber gehörte der Böhmisches Brudergemeinde an. Dies war eine ganz andere Art von Protestantismus: streng, eifrig, vom Calvinismus zwar beeinflusst, aber nicht an ihm hängend und mit engen nationalpolitischen Verbindungen. Während seiner zwei Jahre in Koschumberg erhielt Albrecht zweifellos Unterweisung in diesem Glauben. Obwohl dies keinen dauerhaften Einfluss auf ihn gehabt zu haben scheint, kam er dadurch früh im Leben mit den religiösen Auseinandersetzungen in Berührung, die den böhmischen Adel entzweiten. In der Mehrheit waren dies Protestanten verschiedener Ausprägung, einige blieben jedoch Katholiken oder bekehrten sich zum Katholizismus. Unter ihnen befand sich mindestens ein wohlbekannter Waldstein.<sup>4</sup>

1597 wurde der vierzehnjährige Albrecht auf die Lateinschule in Goldberg (Złotyja) in der Nähe von Liegnitz (Legnica) in Schlesien geschickt. Diese Schule war von der alten Art, unterrichtet wurde hauptsächlich auf Latein, und Schüler waren die Söhne deutscher, polnischer und tschechischer Adelsfamilien. Es ist zu vermuten, dass der Lehrplan dem ähnlich war, den Wallenstein selbst bestimmte, als er mehr als 25 Jahre später seine eigene Schule stiftete - nämlich Deutsch und Italienisch, Rechnen, Reiten, Tanz und die Laute oder ein anderes Musikinstrument. Erhalten ist aus dieser Zeit Wallensteins Brief an den Landeshauptmann von Liegnitz, in dem er sich über seine Behandlung in den Straßen von Goldberg beschwerte. Dort erlebte er Beschimpfungen, unter anderem als „calvinistischer Abschaum“, wurde mit Steinen beworfen, und es gab noch mehr Feindseligkeiten, vielleicht religiöser Meinungsverschiedenheiten wegen, oder weil er tschechischer Außenseiter war. Trotzdem erinnerte sich Wallenstein später mit Dankbarkeit an seine Zeit in Goldberg, was er ganz praktisch bewies. Als er 1626 im Dienste des Kaisers als Oberbefehlshaber an der Stadt vorbeikam, bedankte er sich bei dem alten Rektor mit einer beträchtlichen Geldsumme als Geschenk.<sup>5</sup>

Nach zwei Jahren in Goldberg wurde Wallenstein an die Nürnberger Akademie in Altdorf versetzt, wo er im August 1599, kurz vor seinem sechzehnten Geburtstag, eingeschrieben wurde. Hier war sein Aufenthalt sowohl kurz als auch stürmisch. Nach vier Monaten versuchte die Universitätsverwaltung, ihn zu exmatrikulieren; zwei Monate danach ging er tatsächlich ab.<sup>6</sup> Es wurde viel Wesens um die Ereignisse dieser Zeit gemacht, vielleicht weil sie besser beurkundet sind als der Rest der Jugendzeit Wallensteins, man muss diese Dinge jedoch im richtigen Zusammenhang sehen. Damals waren Studenten ausschließlich Söhne der Wohlhabenden, zum ersten Mal

von der Disziplin des Vaterhauses oder einer strengen Schule befreit und ausreichend mit Geld versehen. Sie neigten viel mehr zum Trinken, zu Raufereien und dazu, sich mit Mädchen abzugeben, als zum Studieren. Universitätsstädte waren oft stürmische Orte, und vielleicht hatten die Nürnberger Ratsherren darum ihre Akademie wohlweislich etwas in die Ferne versetzt. In den meisten deutschen Lehreinrichtungen waren Ruhestörungen häufig, Gewalt und sogar Mord nichts Außergewöhnliches. So auch in Altdorf, sowohl vor als auch nach Wallensteins Aufenthalt. Er scheint sich während seiner kurzen Zeit mehr in die Nesseln gesetzt zu haben als der durchschnittliche Student, aber statt darin einen Beweis besonders ungezügelter Natur zu sehen, ist es ebenso möglich, dass seine Probleme aus seiner Situation als tschechischer Außenseiter herrührten, umso mehr, weil er noch jung war und in schlechte Gesellschaft geriet.

Der Fall, bei dem Wallenstein am deutlichsten persönliche Schuld traf, war eine schlimme Tracht Prügel für seinen jungen deutschen Diener, die die Aufmerksamkeit der Verwaltung erregte. Ein Verfahren folgte, und Wallenstein musste eine beträchtliche Geldstrafe und eine noch größere Entschädigung zahlen. Was das Übrige betrifft, war er Mitglied einer Gruppe Studenten, vorgeblich einer der Rädelsführer, die eines Nachts das Haus eines Akademikers angriff und dort Türen und Fenster einschlug. Er war auch dabei, als eines Abends bei einer Auseinandersetzung zwischen einigen Studenten und einem Fähnrich der Miliz zu den Waffen gegriffen wurde. Letzterer wurde im nachfolgenden Streit – obwohl nicht von Wallenstein – umgebracht. Kurz danach stach er selbst einen Studiengenossen in den Fuß. Zu dieser Zeit verbrachte er auch einige Nächte im Ortsgefängnis und wurde schließlich von der Akademie in einem ersten Schritt der Exmatrikulation unter Hausarrest gestellt. Um diese Schande zu vermeiden, schrieb Wallenstein der Verwaltung

eine Bittschrift, in der er die Namen zweier Verwandter erwähnte, die kaiserliche Hofräte waren. Folglich wurde es ihm wohl aus öffentlichen Zwecken gestattet, freiwillig abzugehen.

Nach seinem frühzeitigen Weggang von Altdorf trat er eine Bildungsreise nach Frankreich und vor allem nach Italien an, wo er lang genug blieb, um die Sprache gut zu erlernen. Berichten zufolge wohnte er eine Zeitlang in der Universitätsstadt Padua, bevor er 1602 nach Hause, nach Hermanitz, zurückkehrte. Zu dieser Zeit war er (laut einer Untersuchung seiner sterblichen Überreste im zwanzigsten Jahrhundert) vermutlich etwa 171 bis 172 cm groß, und aus einem Bildnis ist zu sehen, dass er schlank und gutaussehend war. Er hatte eine hohe Stirn, dunkle Augen und dunkles Haar, das er kurz trug, und ließ sich nach modischer spanischer Manier einen Bart stehen. Außer seiner tschechischen Muttersprache sprach er fließend Deutsch und Italienisch, lesen konnte er außerdem gut Spanisch, ausreichend Französisch und hinreichend Latein.<sup>7</sup>

## **Im frühen Mannesalter**

Was Wallenstein von 1602 bis 1604 tat, ist unbekannt, obwohl seine frühesten Biographen behaupten, dass er am Hof des Markgrafen von Burgau in Innsbruck eine Stelle auf der niedrigsten Stufe der Hierarchie fand.<sup>8</sup> Das ist nicht unwahrscheinlich, aber unbewiesen. Klar ist, dass er 1604 im Alter von zwanzig Jahren Soldat wurde, was vielleicht militärische Neigungen andeutete, die seine nachfolgende Karriere ankündigten. Er könnte aber auch schlicht versucht haben, einen Start ins Leben zu finden – zur Zeit, als die böhmischen Stände an der ungarischen Grenze ein Regiment für einen der periodisch auftretenden Kriege gegen die Türken rekrutierten. Zweifellos halfen

sein Name und seine Beziehungen, denn er wurde sofort Fähnrich, der niedrigste Offiziersgrad, statt als gemeiner Soldat anfangen zu müssen, wie viele andere junge Herren.

Der Feldzug war kurz und nicht bemerkenswert ruhmreich, aber es scheint, dass Wallenstein seine Sache gut machte und dass er von der Erfahrung profitierte. Die kaiserliche Armee brach im Juli 1604 auf. Mitte September hatte sie sich in einer Festungsstadt an der Donau eingerichtet, in der sie von einer größeren türkischen Streitmacht belagert wurde. Nach drei Wochen zogen die Türken ab, nachdem sie von der Artillerie heftig bedrängt worden waren und beträchtliche Verluste in erfolglosen Angriffen erlitten hatten. Inzwischen wurde Wallenstein zum Hauptmann befördert, und es ist möglich, dass er in dieser Zeit Johann Tscerclaes, den Grafen Tilly, kennenlernte, der damals 45 Jahre alt war. Mehr als zwanzig Jahre danach wurde dieser sein wichtigster Mitstreiter und Konkurrent in den katholischen Heeren. Ebenfalls weilten dort Heinrich Matthias, Graf von Thurn, ein Führer des böhmischen Aufstands und später Oberbefehlshaber seines Heeres, und der Spanier Don Balthasar, Graf von Marradas, der erst sein Vorgesetzter, danach sein Untergebener war. Schließlich wurde er im kaiserlichen Heer der 1620er Jahre Wallensteins Gegner. Alle drei waren schon Oberste.<sup>9</sup>

Aber das war noch nicht das Ende, denn die Bedrohung durch die Türken wurde von einem ungarischen Aufstand abgelöst, um den sich die Streitkraft vor Ort kümmern musste. Der folgende Feldzug vom Herbst bis in den Winter war im Wesentlichen dem Dreißigjährigen Krieg ähnlich, insofern Überfälle, Scharmützel, Futterbeschaffung und Plünderungen statt regelrechter Schlachten an der Tagesordnung waren. Während dieser Kampagne erlitt Wallenstein eine Verletzung an der Hand, errang aber genug Wohlwollen seiner Vorgesetzten, um für einen

wichtigen Auftrag ausgewählt zu werden. Obwohl dies kein militärischer Auftrag war, erwies er sich als ziemlich gefährlich. Die Armee hatte kein Geld mehr, und die Soldaten weigerten sich, im kommenden Frühling ohne Sold weiterzukämpfen. Darum mussten Abgeordnete von jedem Regiment zurück in die Heimat geschickt werden, um um Geld zu bitten. Wallenstein vertrat die böhmische Infanterie, ein weiterer Offizier war für die Kavallerie zuständig, und sie reisten mit einer kleinen Eskorte. Auf dieser gefährlichen Reise passierten viele Missgeschicke, außerdem mussten sie mitten im Winter einen langen Umweg über die Hohe Tatra und Schlesien machen, um vom Feind besetzte Gebiete zu umgehen. Als sie im Januar 1605 ankamen, litt Wallenstein an einer Infektion, die er nachher „die ungarische Krankheit“ nannte. Bis heute ist sie nicht einwandfrei zu diagnostizieren, sie mag aber Ursache mehrerer späterer Krankheiten gewesen sein, die immer wieder auftraten.<sup>10</sup> Sein Mitstreiter musste allein um Geld nachsuchen und bekam keines, wie vorherzusehen war.

Nach seiner Erholung kehrte Wallenstein nicht zur Armee in Ungarn zurück. Stattdessen erscheint sein Name als einer von zweien, die die böhmischen Stände im Februar 1605 zur Berufung als militärische Beauftragte vorschlugen, um Stärke, Bereitschaft und Bezahlung der Truppen in ihren Grenzgebieten zu prüfen. Ob er dann tatsächlich bestellt wurde und - falls ja - inwieweit er diese Aufgabe durchführte, ist unklar. Wegen einer nachfolgenden Verschlechterung der Lage in Ungarn entschieden sich die Böhmen aber, ihre militärischen Kräfte zu verstärken. Als Folge wurde Wallenstein zum Oberst eines noch zu rekrutierenden Infanterieregiments ernannt. Doch noch einmal entwickelte sich die Lage weiter, und bevor es möglich war, die Soldaten anzuwerben, wurde der Feldzug durch ein Abkommen mit den Türken und den



ungarischen Rebellen abgeschlossen. Obwohl Wallenstein als Beauftragter und Oberst wenig erreichte, ist es doch bemerkenswert, dass er im Alter von 22 Jahren und nach nur kurzer Zeit im Einsatz auf diese Posten berufen wurde. Man kann einerseits annehmen, dass er hoch angesehen war, andererseits aber auch, dass es in diesem Bereich wenig Konkurrenz unter dem böhmischen Adel gab.<sup>11</sup>

Wegen des Friedens hatte der junge Soldat keinen echten Beruf mehr, und die Archive verzeichnen erst für 1607 den nächsten Schritt seiner Karriere. Irgendwann in dieser Zeit trat Wallenstein zum Katholizismus über, denn im Februar dieses Jahres wurde berichtet, dass er zur Messe ging.<sup>12</sup> Es bedurfte keiner großen Förmlichkeiten, in die katholische Kirche einzutreten. Darum kennen wir weder das Datum, noch wissen wir etwas über die Motive Wallensteins. Trotzdem haben viele behauptet, dass seine Bekehrung auf Grund von Ehrgeiz und erwarteten persönlichen Vorteilen erfolgte. Diese Möglichkeit ist nicht auszuschließen, aber es stellen sich zwei Fragen: War Wallenstein zum damaligen Zeitpunkt in seinem Leben tatsächlich besonders ehrgeizig, und wenn, wäre es ihm als geeignet erschienen, Katholik zu werden, um seine Ziele zu befördern? Für unsere Zwecke kann Ehrgeiz im Sinne des Grundbesitzes oder der Karriere diskutiert werden, wobei Wallenstein in der ersten Hinsicht höchstwahrscheinlich ehrgeizig war. Sein Gut in Hermanitz konnte ihm nur einen sehr bescheidenen adligen Lebensstandard sichern, weshalb eine günstige Heirat für einen jungen Mann in seiner Lage die selbstverständliche und auch erwartete oberste Priorität hatte. Da jedoch zu dieser Zeit 90 Prozent der Adligen in den böhmischen Ländern Protestanten waren, hätte der Übergang zum Katholizismus es Wallenstein wahrscheinlich eher erschwert als erleichtert, eine heiratsfähige Erbin zu finden.<sup>13</sup> Anders könnte es ausgesehen haben, wenn eine bestimmte Heiratschance

absehbar gewesen wäre, doch das war nicht der Fall. Zudem war der Mann der katholischen Witwe, die später seine Frau wurde, zu dieser Zeit gesund und munter.

Aus der Sicht eines Adligen im siebzehnten Jahrhundert ist es etwas anachronistisch, über eine Karriere zu sprechen. Die Vermögenden tendierten vor allem dazu, von ihren Gütern zu leben. Vielleicht machten sie sich die Mühe, diese zu verwalten, zu verbessern und zu vermehren, oder aber sie gaben nur die Einnahmen aus. Diese Möglichkeit jedoch hatten andere nicht, entweder weil sie als jüngere Söhne infolge des Erstgeburtsrechts ohne Grundbesitz waren, oder weil sie nur unrentable kleine Güter besaßen, was oft der Fall war, wenn Erbschaften unter zu vielen Kindern aufgeteilt und unterteilt werden mussten. Wer kein Vermögen hatte, war gezwungen, andere Chancen zu suchen. Die Kirche bot Aufstiegsmöglichkeiten nur für die Höchstgeborenen, und Politik im wirklichen Sinne war auch nur den Wohlhabenden vorbehalten. Soldat zu werden, war zwar riskant, stellte aber Beförderung in Aussicht, sodass viele unvermögende Adlige im Dreißigjährigen Krieg den Oberstengrad erreichten. Schließlich gab es die Möglichkeit, sich um eine Stelle an einem fürstlichen Hof zu bewerben, sich gefällig und nützlich zu machen und dadurch in der Gunst des Gebieters zu steigen – alles in der Erwartung, dass sich daraus ein lohnendes Entgelt ergeben würde.

Wallensteins frühzeitiger Eintritt beim Militär weist darauf hin, dass er zu einer militärischen Karriere neigte, die Beschäftigung war jedoch unsicher. Die Kriege an der ungarischen Grenze traten nur sporadisch auf, und Anfang des siebzehnten Jahrhunderts gab es in Mitteleuropa sonst kaum große Kriege. Zwar wurde noch zwischen den Spaniern und den rebellischen Vereinigten Provinzen in den Niederlanden gefochten, und es gibt Hinweise, dass Wallenstein 1607 in Betracht gezogen hatte, sich dorthin zu

begeben. Nach fast vierzig Jahren hatte sich dieser Krieg jedoch festgefahren, zudem stand ein Waffenstillstand in Aussicht, der dann 1609 auch vereinbart wurde und zwölf Jahre dauerte.<sup>14</sup> Bei Neigung und Gelegenheit aber wäre die Religion kein Hindernis gewesen, denn diese war für wenige Befehlshaber maßgebend, wenn sie ihre Offiziere bestellten. Viele fürstliche Höfe waren nicht so vorurteilsfrei, selbst wenn sowohl Kaiser Rudolf II. als auch sein Bruder, Erzherzog Matthias, bemerkenswert pragmatisch bezüglich der Religion derer waren, die ihnen dienen durften. Auf jeden Fall gab es genügend fürstliche Höfe aller Bekenntnisse in den böhmischen Ländern, in Österreich und überall im Reich. Wie für eine in Aussicht genommene Heirat war es in den Augen mancher auch zu rechtfertigen, die Religion auf Grund einer beruflichen Gelegenheit zu wechseln. Anders als bei einer Heirat galten solche Stellungen nicht lebenslang, weshalb eine von der Vernunft gesteuerte Bekehrung mitunter problematischer war. Schließlich nahm Wallenstein eine Stelle eher niedriger Stufe an einem Hof an, scheint jedoch keine Anstrengungen unternommen zu haben, voranzukommen. Sollte er tatsächlich ehrgeizig gewesen sein, war dies wohl nicht der Weg seiner Wahl. Wahrscheinlich schien ihm eine Eheschließung bessere Möglichkeiten zu bieten, was sich später als richtig herausstellte.

Folglich ist es keineswegs selbstverständlich, dass der Übertritt zum Katholizismus den Zweck hatte, eigennützigen Ehrgeiz zu erfüllen. Ferner bedeutete er für Wallenstein, zum Mitglied der religiösen Minderheit im heimischen Böhmen zu werden – gerade zu dem Zeitpunkt, als er einen guten Start im Militär gehabt hatte und bei den überwiegend protestantischen Ständen anscheinend hoch geschätzt war. Die Frage ist auch aus einer umfassenderen Sicht zu betrachten. Im vorigen Jahrhundert hatte der

Protestantismus, besonders in Mitteleuropa, so große Einbrüche in der katholischen Welt bewirkt, dass es als höchst zweifelhaft angesehen werden musste, ob eine Bekehrung zum Katholizismus zuverlässige Aussichten auf persönliche Vorteile in der Karriere zu bieten hatte, auch wenn man bedenkt, dass die habsburgische Monarchie katholisch blieb. Die Gegenreformation änderte diese Situation, doch sie hatte zu dieser Zeit kaum eingesetzt, und es besteht kein vernünftiger Grund zur Annahme, dass ein Landadliger mit Anfang zwanzig diese Entwicklung voraussehen konnte.

Als Frage des persönlichen Glaubens betrachtet, sah es vielleicht anders aus. Neunzig Jahre nachdem Luther seine Thesen veröffentlicht hatte, war der Protestantismus nicht mehr modern, dynamisch und progressiv. Stattdessen hatte er sich in zwei große Konfessionen und viele kleinere Richtungen aufgeteilt, die sich untereinander häufig feindseliger gegenüberstanden als dem Katholizismus und durch heftige Auseinandersetzungen entzweit waren. Dabei ging es um Aspekte der kirchlichen Lehre, die Laien schwer verständlich, wenn nicht ganz und gar unbegreiflich scheinen mussten. Dagegen bot die katholische Kirche die spirituelle Sicherheit im uralten Glauben an, sowie eine monolithische Institution, an die man nur zu glauben brauchte, statt eine schwere Wahl treffen zu müssen. Aus der Sicht des Individuums war dies wohl die Grundlage der Gegenreformation, und wie viele andere könnte Wallenstein sie als anziehend empfunden haben. Er war mit Sicherheit nicht der einzige junge böhmische Edelmann, der zu dieser Zeit zum Katholizismus übertrat. Während seiner Kindheit und Jugend wurde er in zwei verschiedenen Richtungen des Protestantismus erzogen, auch Goldberg und Altdorf waren protestantisch, doch auf seiner Bildungsreise in Frankreich und Italien muss Wallenstein - vielleicht zum ersten Mal - mit starken katholischen Einflüssen in Berührung gekommen sein.

Padua war ein Zentrum des katholischen Humanismus, und wenn er tatsächlich dem Markgrafen von Burgau diente, war er in einem Haus, das sowohl katholisch als auch habsburgisch war. Einige Berichte schreiben Wallensteins Bekehrung dem Einfluss eines bestimmten Jesuiten zu, doch egal, wie diese zustande kam - man kann mit Sicherheit sagen, dass er bis zum Ende seines Lebens praktizierender Katholik und großzügiger Wohltäter der Kirche blieb.

Als Wallenstein eine Stellung an einem Hof suchte, wandte er sich an Erzherzog Matthias. Wäre Ehrgeiz sein Beweggrund gewesen, dürfte dies wohl die beste Wahl gewesen sein, denn Matthias war des Kaisers nächststehender Thronfolger. Da er nur fünf Jahre jünger war als Rudolf, bot er als Person aber keine sichere oder langfristige Chance. Vielleicht war für Wallenstein ebenso von Interesse, dass Matthias in der weltoffenen Großstadt Wien Hof hielt und nicht in irgendeinem ländlichen Nest. Es könnte aber auch relevant gewesen sein, dass ein Förderer zur Verfügung stand, der an diesem Hof hoch genug geschätzt war, um seinem Empfehlungsschreiben das notwendige Gewicht zu verleihen. Zwar war Matthias Katholik, um aber die Religionsfrage aus der richtigen Perspektive zu betrachten, muss man dazu sagen, dass Wallensteins Förderer nicht katholisch war. Obwohl Letzterer erwähnte, dass Wallenstein zur Messe ginge, fuhr er fort, es sei wohlbekannt, dass dies auf Matthias' Entscheidung keinen Einfluss haben würde. Wallenstein strebte jedoch nicht nach einer wichtigen, einflussreichen oder einträglichen Position am Hof. Ganz im Gegenteil strebte er lediglich danach, einer der vielen Kammerherren zu werden, deren Hauptaufgabe es war, dem Fürsten passende Begleitung auf der Reise, auf dem Feldzug oder bei Hoffeierlichkeiten zu bieten. Dies war ein anspruchsloses Amt, das niemanden voll ausfüllte, bei dem man aber nützliche Beziehungen knüpfen konnte.

Wallenstein hatte Erfolg mit seiner Bewerbung und reiste folglich 1607 nach Wien.<sup>15</sup>

Sein Förderer war Karl Freiherr von Zierotin, der seine Schwester Katharina geheiratet hatte, als Wallenstein 1604 im Krieg war. Obwohl Katharina im folgenden Jahr an Tuberkulose gestorben war, blieben die zwei Männer in Verbindung. Zierotin war fast zwanzig Jahre älter als Wallenstein, und er war einer der prominentesten Adligen Mährens, das zu dieser Zeit ein verfassungsmäßig getrenntes Territorium war, wenn auch unter der Krone Böhmens. Er hatte gute Beziehungen und war sehr reich. Auch war er Gelehrter, führendes Mitglied der Mährischen Bruderschaft und ein erfahrener Staatsmann. Solch ein Mann gab Empfehlungsschreiben nicht leichtfertig aus, und auch wenn seine Briefe in Zeugnissen übliche Bemerkungen enthalten, ist seine Schilderung von Wallenstein im Alter von 23 Jahren wahrscheinlich ziemlich zutreffend. Er sei, schrieb er, ein junger Herr mit vielen guten und lobenswerten Eigenschaften, aus guter Familie und mit vortrefflichen Manieren, gut gebildet, und, in Anbetracht seiner Jugend, vernünftig und reif.<sup>16</sup> Wallenstein wolle auch, schrieb er weiter, mehr militärische Erfahrungen sammeln, und darum würde er sicherlich irgendwann anstreben, in den Niederlanden unter Erzherzog Albrecht, einem anderen Bruder von Matthias und Rudolf, zu dienen.

Im folgenden Jahr war Wallenstein zum ersten Mal und nur für kurze Zeit in die Politik verwickelt. Zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts gab es mehrere wichtige Ausbrüche des Konflikts, der aus den zugrundeliegenden wachsenden Spannungen innerhalb des staatlichen Gemeinwesens Europas herrührte, vor allem im Heiligen Römischen Reich. Zwei bestimmte Konflikte sind hier relevant. Erstens gab es Verwirrung an der Spitze des Reiches, denn Rudolf und Matthias waren beide nicht nur